

## Talarträger

Seit der Reformation vor 500 Jahren tragen evangelische Geistliche im Gottesdienst den Talar. Üblich waren damals Meßgewänder, Talare trugen nur weltliche Akademiker. So wie Martin Luther, der als Professor an der Universität lehrte. Wenn er seinen Talar im Gottesdienst trug, verstanden die Menschen ohne große Worte, was er an der Kirche ändern wollte: Alle Menschen sollen das Wort Gottes hören und lesen können, nicht nur wenige Eingeweihte. Deshalb verzichtete Luther auch auf die übliche lateinische Predigt. Er predigte auf Deutsch, wobei er den Leuten aufs Maul schaute. Alltagsnah und verständlich wollte er die Bibel den Leuten nahebringen, ob arm oder reich, gebildet oder ungebildet, Mann oder Frau.

Etwa 300 Jahre später wurde der Talar für alle evangelischen Geistlichen als Berufskleidung vorgeschrieben. Bis auch Frauen Talar tragen durften dauerte es jedoch. Dieses Recht erhielten ordinierte Theologinnen – Vikarinnen nannte man sie bis 1949 - erst im Zusammenhang mit dem kriegsbedingten Pfarrermangel.

Ich selbst besitze zwei Talare. Einen habe ich mir wie andere Kollegen auch nach dem Studium nähen lassen. Der andere Talar ist erheblich älter als ich. Eigentlich ist er zu kurz, aber ich trage ihn oft und gern. Das Material besteht nur aus einem dünnen schwarzen Wollstoff mit schlichtem weißen Kragen; das Beffchen fehlt. So sah ein typischer Frauentalar zu Kriegszeiten aus. Gewärmt haben sie nicht in den dürrig geheizten Kirchen oder auf dem Friedhof, wenn meine Vorgängerin ihren Kollegen vertrat, der eingezogen worden war. Sie hat das Ihre getan, um die Gemeinde zusammen zu halten, angefangen von Seelsorgebesuchen in den Trauerhäusern bis hin zum Kindergottesdienst. Wenn sie Gottesdienste hielt, spielte sie selbst die Orgel; der Organist war ja auch eingezogen worden.

Nach ihrer Pensionierung hing der Talar dann oft im Kleiderschrank. An die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre erinnerte sie sich kaum noch, als wir uns kennen lernten. Denn ihr Gedächtnis erlosch. Aber sie wehrte sich. Jedes Mal, wenn ich sie besuchte, sangen wir Kirchenlieder wie „Großer Gott, wir loben Dich“. Trotz ihrer Demenz sang sie auswendig und hatte ihre Freude daran. Als sie mir ihren Talar schenkte, entdeckte ich erst nach einer ganzen Weile einen kleinen vergilbten Zettel in der Tasche: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil – vor wem sollte ich mich fürchten?“ (Ps 27,1)

Mag sein, dass ein Talar nur etwas Äußerliches ist. Aber manchmal lässt auch ein schwarzer Talar dieses Versprechen aufleuchten.